

Protein angepasst an den physiologischen Bedarf



© Veronika Trofer / Fotolia

Wachstum und Entwicklung sind auch mit einer Babynahrung gesichert, die in punkto Proteine auf Qualität statt Quantität setzt.

— Lange Zeit war man davon überzeugt, dass im Säuglingsalter besser mehr als weniger Protein zugeführt werden sollte und ein Zuviel nicht schaden kann. Mittlerweile setzt sich jedoch die Erkenntnis durch, dass ein Übermaß an Eiweiß sehr wohl nachteilige Auswirkungen haben kann, v. a. ein erhöhtes Risiko für Übergewicht – und zwar langfristig. Nach der „Frühe-Protein-Hypothese“ führt eine hohe Proteinzufuhr im Säuglingsalter zu erhöhten Plasma- und

Gewebekonzentrationen von Insulin-freisetzenden Aminosäuren und infolgedessen zu einer stärkeren Ausschüttung von Wachstumsfaktoren wie Insulin und IGF1. Daher nehmen Kinder rascher zu, haben in den ersten zwei Lebensjahren eine vermehrte adipogene Aktivität und damit ein erhöhtes langfristiges Risiko für Adipositas. Stillen hingegen schützt vor späterer Adipositas durch eine geringere frühe Gewichtszunahme aufgrund niedriger Eiweißzufuhr. Vor diesem Hintergrund hat das Unternehmen Hipp eine Babynahrung entwickelt, deren Eiweißquantität und -qualität modifiziert sind. Die Sicherheit dieser Säuglingsnahrung mit reduziertem Proteingehalt bei verbesserter Proteinqualität (v. a. mehr α -Lactalbumin) und Zusatz mehrfach ungesättigter Fettsäuren (LC-PUFA aus Ei- und Fischöl) wurde in der Belgrade Munich Infant Milk Study (BeMIM) untersucht. Die Studie wurde in Zusammenarbeit mit der LMU München und dem Clinical Center Belgrad, Institute for Gynecology and Obstetrics, durchgeführt. Bei knapp 400 gesunden, reifgeborenen Babys bis zum Alter von 120 Tagen wurden regelmäßig Wachstum

und Gesundheit kontrolliert. Geprüft wurden Eignung und Sicherheit der Säuglingsnahrung, Einfluss auf Wachstum, Plasma-biochemie und Aminosäuren sowie Auswirkungen des Zusatzes von LCP auf den LCP-Gehalt in kindlichen Blutlipiden. Die Interventionsgruppe wurde mit einer Kontrollgruppe, die herkömmliche Säuglingsnahrung gleichen Energiegehalts bekam, und einer mit Muttermilch gestillten Gruppe verglichen.

Die BeMIM-Studie ist bereits abgeschlossen, die Publikation wird vorbereitet. Aus den Ergebnissen lassen sich laut Studienleiter Prof. Dr. Berthold Koletzko, Dr. von Hauner-sches Kinderspital der Universität München, folgende Schlussfolgerungen ableiten: Die modifizierte Nahrung mit reduziertem Proteingehalt bei verbesserter Proteinqualität sowie Zusatz von LC-PUFA erscheint für die Säuglingsernährung geeignet und sicher. Einige biochemische Charakteristika sind angenähert an die Werte gestillter Säuglinge, aber nicht identisch (Harnstoff, LC-PUFA sowie die Aminosäuren Leu, Ileu, Thr und Val). Last but not least hat die modifizierte Säuglingsnahrung eine höhere Wachstumseffizienz (höhere Gewichts- und Längenzunahme/kcal Nahrungszufuhr).

Nach Informationen von Hipp

HPV-Impfung: Chancen zur Prävention nutzen!

— Nach sechs Jahren klinischer Anwendung und Studien mit über 50.000 Studienteilnehmern ist die Wirksamkeit und Sicherheit der HPV-Impfung belegt, so Dr. Michael Wojcinski, niedergelassener Gynäkologe in Bielefeld. Die Ständige Impfkommission (STIKO) hat die Impfung für 12–17-jährige Mädchen empfohlen. Aus diesem Grund ist eine Unterlassung der HPV-Impfung ein Verstoß gegen medizinisches Standardwissen!

Prof. Dr. Peter Hillemanns, Direktor der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe der Medizinischen Hochschule Hannover, verwies auf die Vier-Jahres-Daten des Impfstoffs gegen die Serotypen 6, 11, 16 und 18 (Gardasil®). Für HPV-negative Frauen ist eine bis zu 100%ige Erfolgsrate für intraepitheliale Neoplasien der Zervix, Vulva und Vagina oder für Kondylomata accuminata dokumentiert, die von diesen Serotypen verursacht wurden.

In Australien, so Hillemanns, war vier Jahre nach Einführung des nationalen Impfprogramms bei jungen Frauen die Prävalenz der Serotypen 6, 11, 16 und 18 von zuvor 28,7% auf 6,7% zurückgegangen – dies entspricht einer Reduzierung von 77%.

Die Vakzine reduziert bei Frauen, die bereits vor der Impfung HPV-infiziert sind und später eine Läsion entwickeln, signifikant die Häufigkeit von Rezidiven, betonte Prof. Dr. Monika Hampl, Leitende Oberärztin der Universitätsfrauenklinik Düsseldorf. In einer Subgruppenanalyse werteten Autoren die Daten von Teilnehmerinnen der klinischen Zulassungsstudien aus. Vor dem Einschluss in die Studie wurde keine Voruntersuchung zum Ausschluss einer bestehenden HPV-Infektion oder einer HPV-assoziierten Erkrankung durchgeführt. Bei 587 geimpften Frauen und 763 Probandinnen der Placebo-Gruppe war im

Beobachtungszeitraum nach der Impfung eine erste intraepitheliale Neoplasie der Zervix, Vagina und Vulva oder Genitalwarzen diagnostiziert und behandelt worden. Gegenüber der Kontrollgruppe traten bei den geimpften Frauen 79,1% weniger Zweitläsionen auf, die mit den vier Serotypen des Impfstoffs assoziiert waren [Joura EA et al. *BMJ* 2012; 344: e1401].

Hampl verwies darauf, dass die derzeitigen Impfraten in Deutschland in der Gruppe der 12–17-jährigen Mädchen von rund 40% leider zu gering seien, um die Reduzierung HPV-assoziiierter Erkrankungen auch in der Bundesrepublik sichtbar zu machen. „Bitte impfen Sie!“, appellierte sie an das Auditorium.

Dr. Andreas Fischer

Symposium „Die HPV-Impfung: Chancen für die Impfung genutzt?“ und „Meet-the-Expert“, im Rahmen des Fortbildungskongresses FOKO der Frauenärztlichen Bundesakademie; Düsseldorf, 7. März 2013; Veranstalter: Sanofi Pasteur MSD